

BLICKPUNKT

Wiggertal

ST. URBAN *Gesang erfüllte die Klosterkirche*

Kunst und Kultur gehen im ehemaligen Kloster Hand in Hand: So auch beim Auftritt des Berner Gabrielichores, der die Stimme zum Lobe Gottes erhob.
SEITE 12

REIDEN *Das lange Warten auf den Projektstart*

Die Genossenschaft Wohnen im Alter möchte im Gässlifeld Alterswohnungen errichten. Doch der Baustart verzögert sich weiter.
SEITE 12

REIDEN/RICHTHAL *Ein Abschied mit Wehmut*

Sowohl im Gottesdienst in Richtenthal als auch in Reiden sagte die Bevölkerung wichtigen Stützen des Pfarreilebens Auf Wiedersehen.
SEITE 13

Dagmersellen gibt der Jugend Raum

HÜRNTAL Die Jugendarbeit Dagmersellen feiert ihr 20-Jahr-Jubiläum. Was 1999 professionelle Formen angenommen hat, verlor nichts an seiner Bedeutung. Im Gegenteil.

von **Stefan Bossart**

Wodka Lemon? Eine Bloody Mary? Mitnichten! An diesem hölzernen Barresen plätschert «Hahnenburger» ins Glas. Jugendarbeiter Christoph Steiger schenkt nach und nimmt einen Schluck. So wie er es bei längeren Diskussionen mit seinen Schützlingen jeweils auch tut. Im Dagmerseller Jugendraum an der Werkhofstrasse kann man sich den Mund trocken reden. Manchmal mit und manchmal ohne Beteiligung des Jugendarbeiters – hier sprechen Jugendliche über Gott und die Welt oder den (Un-)Sinn jener Rapp-Texte, die aus den Lautsprechern von den farbenprächtigen Wandgraffitis widerhallen und sich beispielsweise am Pizzaaabend mit dem Klappern des Bestecks oder am Töggeliturnier mit Jubelschreien vermischen. Kurzum: Im Dagmerseller Industriegebiet erhält die Dorfjugend Raum. Ein Kinoabend oder doch eine DJ-Party? Ein Beautytag für die Mädchen oder ein Dartturnier für die Jungs? «Entscheidend sind die Ideen der Jugendlichen selbst», sagt Christoph Steiger. Partizipation (Beteiligung) heisst das Zauberwort, Jugendliche, die sich für ihr Anliegen ins Zeug legen und das Ziel mit Unterstützung des 36-Jährigen erreichen, ist das angestrebte Resultat.

Breite Abstützung als Erfolgsrezept

Der Traum vom eigenen Jugendraum. In den 1980er- und 1990er-Jahren wurde er in zahlreichen Gemeinden Realität. Die Türen gingen vielerorts auf und an einigen Orten wieder zu. Nicht so in Dagmersellen. Zwar drehte die Jugendarbeit Anfang 2008 auch einmal den Schlüssel, weil es zu Sachbeschädigungen kam. Eine Massnahme, die in der Folge nie mehr nötig wurde. «Das Dagmerseller Erfolgsrezept liegt in der breiten Abstützung», ist Christoph Steiger überzeugt. Hier teilen sich nicht nur die katholische Kirche mit 20 und die Gemeinde mit 40 Prozent die Finanzierung seines 60-Prozent-Pensums. Hier kümmert sich auch eine aus



Jugendarbeiter Christoph Steiger ist glücklich mit seinem Job – einen Wunsch zum 20-Jahr-Jubiläum der Dagmerseller Jugendarbeit hat er gleichwohl. Foto **Stefan Bossart**

Gemeinde- und Kirchenrat, Lehrpersonen, Eltern und Jugendlichen zusammengesetzte Jugendkommission um die strategische Ausrichtung und übernimmt eine Betriebsgruppe von sieben Personen die Aufsicht. «Der Jugendarbeiter wird zum Teamplayer gemacht, der nicht zuletzt dank der Einbindung in den Schulalltag gut vernetzt ist.» Buche, Föhre oder Linde – in den Schulhäusern oben im Dorf geht Christoph Steiger ein und aus, ist auf dem Pausenplatz und im Unterricht als Religionslehrer anzutreffen oder nimmt sich in seinem im Kirch- und Gemeindezentrum «Arche» eingerichteten Büro Zeit für die Anliegen der Jugendlichen. «Ich bin sehr nahe an meiner Klientel», sagt er. Als Lehrer Grenzen setzen und gleichzeitig als Jugendarbeiter eine kollegiale Person für Anliegen, Sorgen

und Fragen zur Verfügung stehen: ein Spagat? «Eine Turnübung, die ich dank einem klar differenzierten Rollenbild meistere», sagt Christoph Steiger. Hilfreich sei dabei auch der Austausch mit dem Dagmerseller Schulsozialarbeiter Reto Studer und den Jugendarbeitskolleginnen und -kollegen in der Region. «Wir treffen uns mehrmals im Jahr, sprechen über unsere Erfahrungen.» Dies sei eine wichtige Plattform für alle Fragen, die im (Jugend-)Raum stehen.

Wenn die «Bravo» zur Pflichtlektüre gehört

Vor nunmehr zwei Jahren hat Christoph Steiger den Job als Jugendarbeiter übernommen. «Von den Konzepten meiner Vorgänger Lukas Brunner und Stefanie Wandeler konnte ich enorm viel profitieren, das Vertrauen der Ju-

gendlichen musste ich mir aber selber erarbeiten.» Hinhören. Hinschauen. Und die Anliegen der Jugendlichen ernst nehmen, seien wichtige Bausteine dazu. «Ein Jugendarbeiter ist alles andere als ein Sesselkleber, muss den Puls der Jugendlichen spüren», sagt Christoph Steiger. In ihre Welt eintauchen gehört zu seinem Job. «Um up to date zu sein, lese ich mit 36 beispielsweise gar noch Zeitschriften wie die «Bravo», sagt Steiger und schmunzelt. Er scheint den Draht gefunden zu haben. Durchschnittlich zehn bis 20 Sechstklässler sind jeweils am Mittwochnachmittag im Jugendraum anzutreffen, bis zu 30 Oberstufenschüler sind es am Freitagabend. Tendenz steigend. Besonderer Beliebtheit erfreute sich auch die letzte Samstagabend-Fun-Reihe. Einmal mehr konnten sich die Jugendlichen

während der Wintermonate in der Turnhalle treffen, dem runden Leder nachjagen, die Federbälle durch die Luft fliegen lassen oder ganz einfach chillen.

Unterschwelliges Angebot als Türöffner

«Bei der Jugendarbeit handelt es sich um ein niederschwelliges Angebot. Es kann kommen wer will, dann wenn er Lust hat», sagt Steiger. Diese «Unverbindlichkeit» sei ein gesellschaftlicher Trend, öffne aber gleichzeitig Türen, um an diesem zu arbeiten. An einem Samstagabend-Fun nutzte beispielsweise der Tischtennisclub Dagmersellen die dargebotene Plattform, stellte seine Aktivitäten vor. «Solche Projekte mit Vereinen möchte ich künftig vermehrt fördern», sagt Christoph Steiger. Sinnvolle Freizeitbeschäftigungen vorstellen und Gelegenheit zum Ausprobieren geben – dies ist eines seiner Anliegen. Um so die Jugendlichen von der Strasse zu holen? «Nein», betont der gebürtige Hochdorfer. «Wenn sich die Jugendlichen dort Raum suchen, sollten wir uns vielmehr Fragen, warum sie diesen wählen.»

Ein «saftiges» Prosit auf 20 Jahre professionelle Jugendarbeit

An neuen Ideen fehlt es Christoph Steiger nicht. Mit dem geplanten Projekt «Sackgeldjobs» will er Jugendlichen bei der Suche nach einem Freizeitjob helfen. Zudem möchte er ein «Junior-Coaching-Projekt» anpacken, das den Teilnehmenden das Rüstzeug für die Organisation von Anlässen und Aktivitäten geben soll. «Aufsuchende Jugendarbeit, geschlechterspezifische Angebote, soziokulturelle Arbeit... es gäbe zig Themenfelder, die von Interesse wären. Doch dazu reicht das heutige Pensum in der offenen Jugendarbeit nicht aus. Toll wäre es, die Stelle einmal mit einer Arbeitskollegin erweitern zu können», sagt Steiger, auf seinen persönlichen Geburtstagswunsch angesprochen. Klagen will er jedoch nicht, sondern vielmehr mit den Jugendlichen am 28. Juni auf jene Institutionen und Personen anstossen, welche vor 20 Jahren mit professionell geführter Jugendarbeit einen «wichtigen und richtigen Schritt» gemacht haben. Von 18 bis 23 Uhr findet eine Party für alle Jugendlichen im Jugendtreff statt. Das Prosit erfolgt mit fruchtigen Säften in jenem Lokal, das für mehrere Generationen Heranwachsender alles andere als ein Saftladen war.

Von Jugend(t)räumen und viel freiwilligem Engagement

NEBIKON/PFAFFNAU/REIDEN In der Jugendarbeit tickt jede Gemeinde anders. Die einen übergeben die Koordination einem professionellen Jugendarbeiter, organisieren Aktivitäten oder betreiben einen Jugendraum. In andern Gemeinden basiert die Jugendarbeit auf der Freiwilligenarbeit von Vereinen. Welchen Weg gehen die Wiggertaler Gemeinden? Der WB fragte nach.

Nebikon: Zusammenarbeit über die Gemeindegrenze hinweg

Die Gemeinde hat in der offenen Jugendarbeit einen neuen Pflock eingeschlagen: Sie arbeitet seit November 2018 mit Wauwil und Egolzwil zusammen. In einer zweijährigen Pilotphase möchten die Verantwortlichen dieses Modell prüfen. Der Jugendarbeiter der Santenberger Gemeinden, Marco Straumann, arbeitet in einem 20-Pro-

zent-Pensum für Nebikon. Die Korporation öffne neue Türen, sagt Straumann. Seine Angebote stehen den Jugendlichen aus allen Dörfern offen. So etwa das Streetsoccer-Turnier, die Nachtwanderung oder die Flussfahrt, die er kürzlich organisiert hat. Die Zusammenarbeit sei gut angelaufen, sagt Marco Straumann. Doch es brauche Zeit, bis sich der Austausch zwischen den Gemeinden etabliere. «Die Jugendlichen lernen sich nach und nach kennen.» In Wauwil und Egolzwil haben sie mit den Jugendräumen im Pfarreiheim und in der Zivilschutzanlage gleich zwei Treffpunkte. In Nebikon fehlt dieser im Moment. Doch das soll sich bald ändern. Die Jugendlichen renovieren gemeinsam mit Marco Straumann einen alten Bauwagen. Ab September ist dieser regelmässig offen. Eine weitere Möglichkeit, um gemeinsam etwas zu

erleben, bietet auch der Ferienspass in der letzten Sommerferienwoche. In den vergangenen sieben Jahren zogen Schulsozialarbeiter und Schulverwalter die Fäden im Hintergrund, jetzt trägt Marco Straumann die Verantwortung dafür. Dieses Angebot richtet sich ausschliesslich an Kinder und Jugendliche aus Nebikon, Altishofen und Ebersicken. «Ich versuche aus bestehenden und neuen Aktivitäten ein attraktives Programm zu schaffen.»

Pfaffnau: Ein Jugendtreff und viele Angebote

Vor seinem Stellenantritt in Egolzwil und Wauwil arbeitete Marco Straumann in Pfaffnau. Er engagierte sich hier zwischen 2013 und 2017 für die Jugendarbeit von Pfaffnau-St. Urban und Roggliswil. Nach seiner Kündigung übernahm Janick Glanzmann das

Zepter. «Ich konnte etablierte Angebote übernehmen», sagt Glanzmann. «Die Jugendarbeit war gut aufgegleist.» Ein wichtiger Bestandteil ist der Jugendtreff Krass. Er ist zweimal pro Monat geöffnet. Weiter organisiert Janick Glanzmann das Skilager sowie regelmässige Sportnächte in der Turnhalle. Er ist im Stundenlohn angestellt. Daneben absolviert er an der Pädagogischen Hochschule in Luzern die Ausbildung zum Sekundarlehrer. Der Student ist in St. Urban aufgewachsen und engagierte sich hier während Jahren in der Jubla. «Diese Kontakte kommen mir nun zugute.» Er habe einen guten Draht zu den Jugendlichen. Nur wenn er ihren Puls spüre, könne er den Bedürfnissen gerecht werden. «Jugendarbeit ist keine One-Man-Show.» Die Jugendlichen bringen Ideen ein und engagieren sich im Jugendtreff.

Reiden: Freiwillige übernehmen Jugendarbeit

Seit sieben Jahren hat die Gemeinde Reiden keinen Jugendarbeiter mehr angestellt. Im Moment sei die Jugendarbeit durch Freiwillige abgedeckt, sagt die zuständige Gemeinderätin Esther Steinmann-Neeser. «Die Vereine leisten exzellente Arbeit.» Im kommenden Jahr plant die Gemeinde eine soziokulturelle Analyse. «Diese soll die Bedürfnisse der Bevölkerung von jung bis alt aufzeigen.» Die Analyse biete eine Entscheidungsgrundlage. «Aufgrund der Resultate werden wir Massnahmen einleiten.» Ob daraus neue Angebote in der Jugendarbeit entstehen, werde sich zeigen. «Wenn wir Zeit und Geld investieren, soll ein Projekt den Bedürfnissen entsprechen.»